

## Adam Adrio (1901–1973)

von Arno Forchert, Detmold

Am 18. September 1973 ist Adam Adrio, emeritierter Ordinarius für Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin, in seinem Urlaubsaufenthalt Klobenstein bei Bozen verstorben. Für alle, die ihn, der in den letzten Dezennien seines Lebens von Krankheiten wahrhaft nicht verschont geblieben ist, näher kannten, kam sein Tod dennoch plötzlich und unerwartet. Von seinem in der ländlichen Umgebung Schlüchterns gelegenen Alterssitz Romsthal aus hatte er bis zuletzt mit unvermindert regem Interesse am wissenschaftlichen Fortgang seines Faches Anteil genommen, beschäftigt vor allem mit der Arbeit an der von ihm herausgegebenen Schein-Gesamtausgabe, deren Abschluß er nun nicht mehr erleben durfte.

Adrio, der am 4. April 1901 in Essen geboren wurde, kam 1923 nach Berlin, um dort am Musikhistorischen Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität bei Hermann Abert zu studieren. Jedoch konnte er, durch die wirtschaftliche Not der Nachkriegsjahre zu längerer Unterbrechung gezwungen, das Studium erst unter dessen Nachfolger Arnold Schering fortführen und abschließen. Seine Dissertation über *Die Anfänge des geistlichen Konzerts* schlug bereits eines der beiden Hauptthemen seiner fernerer wissenschaftlichen Arbeit an, das der geistlichen Vokalmusik des 17. Jahrhunderts. Das andere ergab sich aus der bis in die gemeinsame Schulzeit in Essen zurückreichenden lebenslangen Freundschaft mit Ernst Pepping. Ihr ist nicht nur eine Vielzahl kleinerer Arbeiten zu verdanken, mit denen Adrio das Schaffen des Freundes begleitete, sondern ebenso das generelle Interesse, das er den Problemen einer zeitgenössischen evangelischen Kirchenmusik entgegenbrachte, deren Entwicklung er in seinem Beitrag *Erneuerung und Wiederbelebung* zu Blumes Geschichte der evangelischen Kirchenmusik zusammenfassend dargestellt hat.

1948 kam Adrio, der nach der Promotion zunächst an Scherings Seminar weitergearbeitet hatte bis Einberufung und Kriegsausgang dieser Tätigkeit ein Ende setzten, an das Musikwissenschaftliche Institut der damals gerade gegründeten Freien Universität Berlin, 1953 wurde er, als Nachfolger Walter Gerstenbergs, dessen Direktor. Die Arbeit, die er hier in den Jahren bis zu seiner Emeritierung geleistet hat, war, wie es seinem Wesen entsprach, mehr nach innen als nach außen gerichtet. Mit seiner Scheu vor großen öffentlichen Auftritten, vor jeder Art von Rhetorik und Routine, verband sich eine in unserer Zeit fast anachronistisch anmutende persönliche Bescheidenheit, eine skrupulöse Selbstkritik, die auf die eigene wissenschaftliche Arbeit zwar sicherlich manchmal eher hindernd als fördernd eingewirkt haben mag, die als erzieherisches Vorbild aber für die ihm anvertrauten Studenten ihre nachhaltige Wirkung nicht verfehlte, wie die von Adrio herausgegebenen „Berliner Studien zur Musikwissenschaft“ vielleicht am besten bezeugen. Jedoch wird man auch die Fülle von selbstlos-unauffälliger Detailarbeit nicht geringschätzen dürfen, die in den nahezu fünfzig MGG-Artikeln steckt, die Adrio für die von seinem Freunde Friedrich Blume herausgegebene Enzyklopädie beisteuerte.

Musik aber war für Adrio niemals nur ein Objekt philologisch-historischer Studien. Sie war ihm vor allem Herzensangelegenheit, an der man sich begeistern und für die man werben konnte. So hat er denn, solange er lehrte, immer zugleich auch musiziert – zuerst mit dem Collegium musicum vocale des alten Musikhistorischen Seminars, später dann mit dem von ihm aufgebauten Chor des Musikwissenschaftlichen Instituts. Oft waren die Veranstaltungen des Chors die unmittelbare Fortsetzung der Seminararbeit, setzten in lebendige Praxis um, was vorher Gegenstand wissenschaftlicher Bemühung gewesen war. Und fast möchte man meinen, daß nur der ihn kennt, der ihn hierbei erlebt hat: beschwörend, fordernd, verzweifelt und gerührt. Wissenschaft war ihm nicht kritisches, sondern liebendes Verstehen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

## Reinhold Sietz †

von Dietrich Kämper, Köln

Am 13. Oktober 1973 starb in Köln Dr. Reinhold Sietz, der sich nicht allein durch seine 35jährige Tätigkeit als Musikbibliothekar an der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek, sondern darüber hinaus in einem wahrhaft erfüllten Leben als Musikforscher große Verdienste um unser Fach erworben hat. Geboren am 15. Dezember 1895 in Danzig, mußte der kaum Neunzehnjährige bei Ausbruch des ersten Weltkrieges sein eben begonnenes Philologiestudium abbrechen, um Kriegsdienst zu leisten. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft unterzog er sich einer bibliothekarischen Fachausbildung und war zunächst an der Staatsbibliothek Berlin sowie an den Universitätsbibliotheken Göttingen und Bonn tätig. 1924 fand er an der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek einen neuen Wirkungskreis. Daneben trieb er in Berlin und Göttingen musikwissenschaftliche Studien, die er jedoch erst 1930 in Göttingen – als letzter Schüler Friedrich Ludwigs – mit der Doktorprüfung abschloß. Seine Dissertation *Die Orgelkompositionen des Schülerkreises um J. S. Bach* erschien im Bach-Jahrbuch 1935 und ist als zusammenfassender Überblick noch heute von hohem Wert.

Schon früh zeigte sich bei Reinhold Sietz eine besondere Neigung zum 19. Jahrhundert. Dabei reizte ihn vor allem die Beschäftigung mit scheinbar entlegenen Bezirken dieser musikgeschichtlichen Epoche, ja geradezu mit Randgebieten des Fachs, wobei sich nicht selten interessante Einblicke in Nachbardisziplinen ergaben. Hierher gehören die zahlreichen Studien über persönliche und künstlerische Beziehungen zwischen Schriftstellern, Malern und Musikern, ebenso der (allerdings nicht verwirklichte) Plan einer Rundfunksendung über „Dichter als Musiker“ sowie die Arbeiten über Grenzbereiche der Musik- und Literaturgeschichte (Genovefa-Stoff, Loreley-Sage u. a.). Daß seine Interessen weit über das engere Fachgebiet hinausreichten, zeigt auch sein Briefwechsel mit Benno von Wiese über die Parodie als literarhistorisches Phänomen sowie seine Korrespondenz mit Werner Bergengruen